



Zeitzeugen

Kliniken: Nur Leistung zählt - Im Streit um Krankenhaus-Bedarfsplan zeichnet sich ein Konsens ab - Kabinett berät im Oktober (Kieler Nachrichten vom 19. September 2000)

Kliniken: Nur Leistung zählt

Im Streit um Krankenhaus-Bedarfsplan zeichnet sich ein Konsens ab – Kabinett berät im Oktober

Kiel (std) Die schleswig-holsteinische Krankenhauslandschaft steht nach Ansicht von Prof. Hans-Heinrich Rüschemann vor einem tiefgreifenden Wandel. „Wenn ab 2003 das neue Finanzierungssystem greift, wird es unheimlich

„Es verläuft alles ganz friedlich“, erklärte der Wissenschaftler ungeachtet aller öffentlichen Attacken, denen er seit Monaten ausgesetzt ist. In seinem Gutachten definierte Rüschemann erstmals den jeweiligen regionalen Bedarf an medizinischen Leistungen. Kritik hatte sich dabei vor allem an seinen Vorschlägen entzündet, zwölf Kliniken aus dem Krankenhausbedarfsplan herauszunehmen sowie Kapazitäten in einer Größenordnung von 1900 Betten abzubauen. Nach Abschluss der Regionalkonferenzen, in denen Gesundheitsministerin Heide Moser die Empfehlungen mit allen Beteiligten diskutiert hat, wird

sich im Oktober das Kabinett damit beschäftigen. Zu Beginn des nächsten Jahres soll der neue Plan nach Möglichkeit in Kraft treten.

„Nach außen wird von dem Gutachten nicht viel übrig bleiben“, sagte Rüschemann. Aber: „Intern wird in den Häusern unheimlich viel umgesetzt.“ Bereits jetzt seien viele Kliniken dabei, ihre Strukturen zu verbessern und über neue Therapiewege nachzudenken. Für den bundesweit anerkannten Ökonomen ein Gebot der Stunde. Ab 2003 greift das neue Gesundheitsstrukturgesetz. Dann wird nicht mehr pro Bett und Tag, sondern pro Fall abgerechnet. „Die Diskussion um Bet-

ten zur Sache gehen“, sagte der Krankenhaus-Ökonom, dessen Gutachten für heftige Reaktionen sorgte. Vor der letzten Regionalkonferenz am kommenden Montag scheint sich in dieser Frage jedoch ein Konsens abzuzeichnen.

tenzahlen ist eine Diskussion von vorgestern. Künftig werden nur noch Leistungen bezahlt, ganz egal, wie viele Betten ein Krankenhaus hat.“

Die Kritik an der Methodik seiner Gesellschaft für Systemberatung im Gesundheitswesen bezeichnete Rüschemann als „vordergründig“. Der Vorwurf etwa, das Gutachten habe den demographischen Faktor, also die Altersentwicklung der Bevölkerung, außer acht gelassen, sei „Quatsch“. Die Entwicklung in der Medizin verlaufe so schnell, dass man nicht zehn Jahre im voraus planen könne. „Wir haben vom Basisjahr 1998 bis 2000 gerechnet. Danach muss neu justiert werden.“

Im Grunde habe sein Gutachten nur „milde Vorschläge“ gemacht, erklärte der Gutachter. „Die harte Realität wird in drei Jahren dafür sorgen, dass sich die Kliniken anpassen müssen. Wir schlagen die kleinen Schritte vor, damit sie sich darauf einstellen können“, erklärte Rüschemann, der einen „harten Wettbewerb“ voraus-

sagte. Für den Patienten habe das nach seiner Auffassung durchaus positive Auswirkungen. „Zu einem Leistungswettbewerb gehört auch Leistung, und die ist mit Qualität verbunden.“ Allerdings werde künftig alles „viel zügiger“ gehen. Die Zeiten, in denen Patienten am Freitag im Krankenhaus aufgenommen und am Mittwoch operiert wurden, seien vorbei.

Dass neue Zeiten auf die Mediziner zukommen, glaubt auch einer der schärfsten Kritiker

des Gutachtens, der Vorsitzende des Verbandes der Krankenhausesdirektoren, Lothar Obst. „Das Krankenhaus in seiner klassischen Form wird es in absehbarer Zeit nicht mehr geben.“ Dem Gutachten hält er zugute, dass es im Vorfeld des neuen Finanzierungssystems den „nötigen Handlungsdruck“ erzeugt habe. Die Vorschläge seien jedoch „zu radikal“ gewesen. Mit knapp 60 Betten pro 10000 Einwohner habe Schleswig-Holstein bundesweit die niedrigste Bettenziffer. Ein weiterer Abbau sei da nicht mehr drin. Zufrieden äußerte sich Obst mit dem bisherigen Verlauf der Regionalkonferenzen. „Wir sind da nicht mehr weit auseinander“, sagte Obst. Er persönlich sei „gutes Mutes“, dass es zu einem Grundkonsens kommen werde, „mit dem auch die Krankenhäuser leben können“.